

Mit Baumeisterverstand : das Luginbühl-Haus in Kriens

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Baumeisterverstand

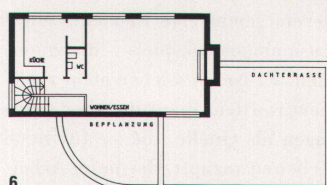
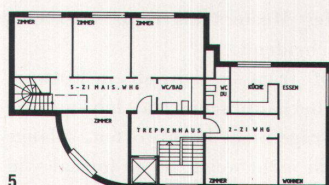
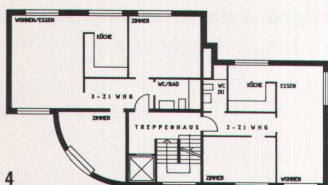
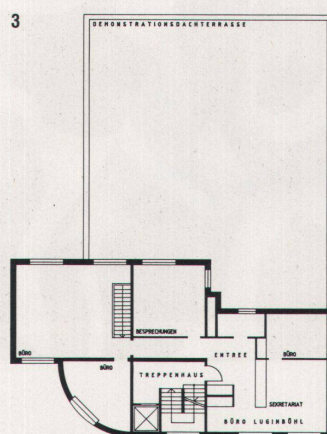
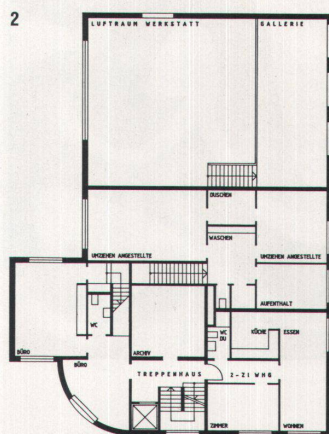
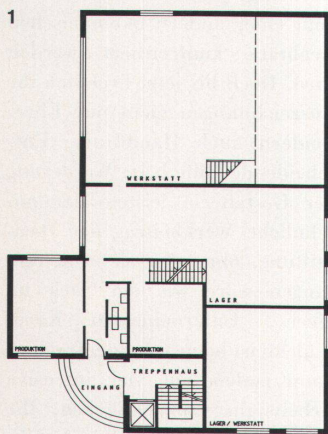
Hans und Judith Fischer aus Luzern haben in Kriens ein Gebäude in die Agglomeration gesetzt, geboren aus der Vernunft des Mauerns. Ein rot-weisser Turm auf der grünen Wiese macht auf die Kraft des Gewöhnlichen aufmerksam.

Dort, wo das allererste Stück Schweizer Autobahn bald saniert werden muss, am Rand von Kriens im Übergang von der Gewerbezone zur Landwirtschaft, in einer Gegend, deren Trostlosigkeit nur durch nahe stehende Berge gemildert wird, leuchtet ein

rot-weisser Turm. Massig-blockhaft steht dieses Manifest in der Landschaft und teilt den Vorüberfahrenden mit: Ich bin Architektur. Es handelt sich um den Neubau des Gartenbauunternehmens Gebrüder Luginbühl AG mit Werkhof, Büros, drei Zweiein-

halb-, einer Drei- und einer Fünfstückzimmerwohnung.

Worauf sich beziehen? Rundherum ist alles Fragment, es bleibt nur das «Sich-selber-Sein». Der sechsgeschossige Turm und der zweigeschossige Werkstatttrakt bilden zusammen ein einheitliches

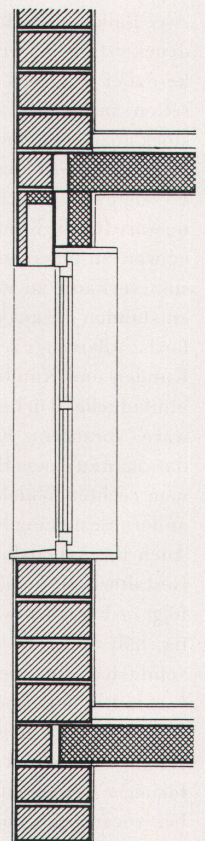


- 1 Erdgeschoss mit Lager und Werkstatt des Gartenbaubetriebs
- 2 Erstes Obergeschoss mit Büro, Garderoben und 2 1/2-Zimmerwohnung
- 3 Zweites Obergeschoss mit Büros
- 4 Drittes Obergeschoss mit 3- und 2 1/2-Zimmerwohnung
- 5 Viertes Obergeschoss mit unterem Stock einer 5- und einer 2 1/2-Zimmerwohnung
- 6 Fünftes Obergeschoss mit oberem Stock der 5-Zimmerwohnung und Terrasse



Die Logik des Mauerns: Die Fenster sind Löcher in der Wandfläche, die Wände sind Mauern, nicht Scheiben, die Baukörper Masse, nicht Transparenz (links)

Normalschnitt durch die Aussenwand. Der Blockstein von 36,5 cm ist aussen und innen verputzt. Ein äusserer und ein innerer Stahltonsturz sind durch eine Isolationschicht getrennt. Die Geschossdecken aus Ortsbeton tragen einen schwimmenden Unterlagsboden. Kurz: die «Normalkonstruktion» (rechts)





Haus Luginbühl bei Kriens LU, von Hans und Judith Fischer, Architekten, Luzern: ein Gebäude aus Baumeisterversunft geboren

Gebäude aus drei Baukörpern, das mit dem benachbarten Lager-schuppen einen Hof bildet, sonst aber sich selbst genügt. Stehend verschränken sich der rote und der weisse Quader des Turms miteinander, wobei der rote höhere dominiert und sich im Grundriss durchsetzt. Die Unterordnung des Weissen wird mit der Rundung betont, mit der er sich an den Roten anlehnt. Der Werkstatttrakt bildet ein liegendes Gegenstück. Er gleicht das Ensemble aus. Das Ganze ist ein Musterbeispiel von spannungsvollem Gleichgewicht der Volumen: Architektur heisst Komposition.

Dem widersprechen die Architekten: «Den Baukörper als Komposition von zwei oder mehreren Elementen zu verstehen wäre verfehlt. Es gibt hier keine selbständigen Baukörper, die nach irgendwelchen kompositorischen Regeln zusammenfinden... Wir versuchen ein integrales kontextualistisches Prinzip des architektonischen Gestaltens zu verfolgen, das heisst, einem Gebäude keine autokratische Haltung zuzugestehen, sondern es in ein grosses System von Beziehungen und Schwerpunkten einzugliedern.» Das übersetze ich mit «vereinheitlichendem Gleichgewicht», dies zu

erreichen, schafft die Komposition. Vermutlich gibt es architektonische Themen, die stabiler sind als ihre Beschreibung. Teuer durfte dieser Bau nicht werden. So entschloss man sich für ein einschichtiges Blocksteinmauerwerk mit dem Markennamen «Porith». Das führte zu einem bemerkenswert einfachen Wandaufbau, der beinahe dem entspricht, was bis etwa 1960 als «Normalkonstruktion» üblich war: eine längst fällige Rückkehr zur Baumeisterversunft, die hier bezeichnenderweise über den Preis zustande kam. Doch den Fassaden sieht man die Logik des Mau-

erns an. Die Fenster sind Löcher in der geschlossenen Wandfläche, die Wände Mauern, keine Scheiben, der Baukörper zeigt Masse, spielt nicht Transparenz: Die uralte Logik des Mauerwerkbaus. Etwas, das wir uns wieder einmal genauer ansehen sollten. Auch bei den Grundrissen und der Innenausstattung gilt durch Sparsamkeit bedingte Selbstverständlichkeit. Einzig die Farbgebung, an den Fassaden sehr bewusst eingesetzt, wiederholt sich im Innern. Das Gebäude zeigt, wie weit man mit dem Gewöhnlichen gehen kann: bis zur Baumeisterversunft.

BENEDIKT LODERER